HIRSCH.

Louis Drucker's erster Kapellmeister, Bürger und Unterthan zu Groß-Glogau, Inhaber eines schlesischen Pfandbriefs von 25 Rt., Gatte und Familienvater.

Druckeriana.

Schnurrpfeiffereien

aus dem

Gebiete der Wahrheit und der Phantaſie,

geſammelt

in den Drucker'ſchen Soireen,

und

herausgegeben von

Eulalia Rindfleiſch.

Erſte Lieferung.

Mit dem wohlgetroffenen Bilde des Kapellmeiſters.

(Das Original befindet ſich in der Sammlung des Peſtillateurs Kletzſchke in Bromberg.)

Fünf und zwanzigſte Auflage.

(Die erſten vier und zwanzig ſind nur in der Handſchrift vorhanden)

Berlin, 1838.

In Commiſſion bei F. Rubach

(Bricker, Louis)

Sächsische
Landesbibliothek
27 OKT. 1976
Dresden

G

Das Gewiſſen.

„Der Junge wächſt nanu heran,
„Und niſcht lernt er begreifen,
„Was fängt man mit dem Dämel an,
„Er doogt niſcht vor den Reifen!“
So ſprach der Böttcher Briſedohn
Zu ſeiner Frau, der Trude;
Die zärtlich liebt den einz'gen Sohn:
Niſcht ging ihr übern Lude! —

Ach! ſprach ſie — „Du haſt immer wat,
„Und reb'ſte wat, denn ſchreiſt' de,
„Jetzt hörſt'e uf — nu hab ick't ſatt —
„Sonſt kommt's mir in die Fäuſte!
„Wenn's Lernen Luden noch verdrießt,
„Er wird ſich ſchon geſtalten;
„Daß er ſo ſchrecklich dämlich iſt,
„Das hat er von uns Alten.

„Drum weeſt'e wat: Er looft ſo gut,
„Nimmt's uf mit allen Pferden,
„Niſcht lernen will er abſolut:
„Drum laaß ihn Loofer werden;
„Und führ ihn gleich zum Doktor fort
„Von wegen 's Eingeweide,
„Daß der ſo an dem rechten Ort
„Die Milz ihm rauſſer ſchneide.“

Geſagt — gethan! — der Lude wird
Vom Vater mitgenommen,
Und Beide ſind, ſchön angeſchirrt,
Beim Doktor angekommen —
Und bringen ihr Begehren an;
Der Doktor auch nicht träge,
Er ſchnitt drauf los, der liebe Mann,
Doch war er etwas — ſchräge.

Und in dem Zuſtand geht's wohl an,
Und iſt nicht zu verdenken,
Daß ſich ein Doktor irren kann, —
Wer kann die Hand ihm lenken!
Er ſchnitt und ſchnitt — der trunk'ne Filz'
Er hat ja nichts gelitten:
Doch hatt' er Luden ſtatt der Milz
's Gewiſſen 'raus geſchnitten.

Nun aber war des Jammers viel, —
Was ſoll der Lude treiben?
Das Laufen wurd' nun nicht ſein Ziel.
Und mußte unterbleiben —
Der alte Meiſter nun beſchloß,
Mit großer Kraftgebehrden:
Der Junge iſt gewiſſenlos,
Er ſoll Weinhändler werden!

Louis Drucker.

Es ſind kaum anderthalb Jahre her, kurz nach den vorletzten Ueberſchwemmungen, als in den hieſigen Zeitungen eine Anzeige von der Eröffnung einer neuen Weinhandlung erſchien, welche ihres komiſchen Inhaltes wegen die Aufmerkſamkeit der ganzen Stadt erregte.

Sie war mit „Louis Drucker“ unterzeichnet. Iſt dieſer Drucker auch der Verfaſſer, ſagten ſich die Berliner, ſo muß er ein witziger Mann ſein, und darum wollen wir lieber dort unſern Schoppen trinken, als anderswo. Und darauf zogen ſie gen Roßſtraße, und tranken ihren Schoppen, ihre Flaſche, ihre Flaſchen, und je mehr ſie tranken, je mehr ſuchte Louis Drucker ihren Durſt und ihre Aufmerkſamkeit zu erhalten, ja zu ſteigern. Er fuhr mit ſeinen komiſchen Anzeigen fort, blieb aber hier, zog ſeinen Kellnern, welche er Eaudecologner nannte, carmoiſinvergnügte Beinkleider an, ſetzte ſie auf Lilliputaniſche Pferde, daß ſie mit den Füßen die Erde berührten, und ließ ſeine Gäſte à cheval bedienen. Zu Pferde, meinte er, müſſe ſein Geſchäft noch beſſer gehen, als zu Fuße, und er betrog ſich nicht. Seine Zimmer und ſein „Engliſcher Garten“ waren täglich überfüllt, die Becher auch, zuletzt die Köpfe, und ſo war immerwährender Jubel, bis die Börſen leer waren. Louis Drucker ſelbſt ging von Tiſch zu Tiſch, die Unterhaltung durch Anekdoten und witzige Einfälle anzuregen und in Schwung zu halten, und die einzelnen Gruppen und Puppen verſchmolzen zum allgemeinen Vergnügen, was unſere lieben und klugen, aber etwas prüden und galanten Berliner ſelbſt überraſchte. Man trank und ſang, und klingelte mit den Gläſern und lachte bis in die ſpäte Nacht hinein, die keines Menſchen Freund iſt, aber wohl ſeine Freundin. Jetzt hat Drucker zur Abwechſelung einen Kapellmeiſter und drei Virtuoſinnen auf der Harfe engagirt, den

Herrn Hirſch und die Damen Rindfleiſch, Henne und Kikebuſch, und ſollten dieſe drei muſikaliſchen Grazien auch auf ihrem Taufſchein andere Namen führen, ſo geht das Keinen etwas an. Louis Drucker denkt, kann ich meine Weine taufen, kann ich auch meine Künſtlerinnen taufen. Beide ſind ſich darin ähnlich, daß ſie wiſſen, was Compoſition iſt, und darin unähnlich, daß bei Jenen ein zu alter Jahrgang, und bei Dieſen ein zu junger genannt wird.

Jedenfalls hält Louis Drucker als Weinhändler viel auf Etiquette, und läßt daher weder nach dem Taufſchein der Damen fragen, noch ſie unzart behandeln. Dagegen kann man mit ſeinen Weinen machen, was man will, und wer ihn bezahlt, kann ihn ſogar zum Fenſter hinausgießen. Pumpen dagegen thut er nur ſelten, — jedoch zuweilen, — denn er ſieht auch gern Künſtler bei ſich.

Herr Hirſch, deſſen äußere Ausſtattung hier vorn im Titelkupfer zum Schweigen wiedergegeben iſt, — denn ſprechen thut er ſelten und niemals mit wohlklingendem Organe, — ſpielt die Geige wie Einer. Und zwar nicht ſo geiſterhaft-angreifend wie Paganini, nicht ſo ſeelenvoll wie Ole Bull, nicht ſo zart wie Beriot und nicht ſo lyriſch-ſchön wie Vieurtemps; er ſpielt aber wie alle vier Meiſter zuſammen, macht Hexenſprünge und ſingt ſo ſüß wie ein Schwan, ſchmettert und dröhnt wie Trompeten und Pauken und zittert die lieblichſten Paſſagen in die Seele; ſpielt auf einer Saite, mit umgekehrtem Bogen, hinter dem Rucken

— d. h. hinter seinem Rücken, spielt mit einem Messerrücken über dem Kopfe, und jetzt soll er sogar daran studiren, den Bogen mit der Geige zu spielen. Seine Leute dirigirt der Kapellmeister Hirsch besser als mancher andere, und zwar ohne Stab, nur mit den Augen. Diese sind schon etwas erloschen, aber mitten im Spiel und nach mehreren und einigen Gläsern wieder so schön wie die Augen eines Hirsches, und wenn die lustigen Gäste seinem Spiel nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken, sondern lachen und witzeln und mit den Gläsern klingeln, so malt sich solch eine herrliche Verachtung in seinem Antlitze, wie sie Napoleon nur gezeigt haben konnte, als ihm ein Cadet seine Taktik tadelte. Amalie Rindfleisch ist eine romantische Schwärmöhrin, minorennen Ansehens, Lukrächzia Henne eine modern-heitere, jung-deutschländer'sche Erscheinung zwischen 17 und 70 Jahren, und Euphropfsyne Kikebusch sieht wie ein Ritterfräulein zur Zeit Friedrichs mit der gebissenen Wange aus, und gehört überhaupt dem Mittelalter an. Sie singen nicht ganz so gut wie Sophie Löwe, aber besser wie die verstorbene Malibran, und was ihre Sittlichkeit betrifft, so verschwinden sie in ungesehene, ferne Räume, sobald die Gäste unangenehm werden. Was nie passirt.

Louis Drucker ist kaum so alt wie unser Jahrhundert, hat aber eben so viel Verstand, und läßt auch Licht bringen, wenn es finster ist; jedenfalls ist er gut gerathen, und einer der besten Jahrgänge unter den

Weinhändlern. Er hat spitzig-witzige Augen, die so schelmisch und freundlich wie eine Weinbeere blinken, welche sich in der Sonne spiegelt, und ist so schlank gewachsen, wie eine Rebe; im Ganzen gewährt er denselben erheiternden Eindruck wie eine seiner Anzeigen in den hiesigen, vortrefflichen politischen Zeitungen. Er trägt sich fein und hat viel Anstand, am meisten, wenn Einer borgen will, dagegen ist er für landesübliche Münzsorten immer bereit, die Hungrigen zu speisen und die Durstigen zu tränken.

In seiner Qualität als Wirth kommen ihm gewiß wenige seiner Collegen gleich. So heiter, aufgeräumt und zuvorkommend er ist, und so gern er durch Scherz und Witz belustigt, so fein ist sein Blick für etwanige Philister, die in deutscher Ruhe und deutscher Langweiligkeit ihr Glas Franzwein trinken und nicht gestört sein wollen. Niemals wird er aufdringlich; hat aber sein hier und da eingestreuter Spaß gute Aufnahme gefunden und die Gesellschaft in frohe Laune gebracht, dann ist er unausschöpflich wie sein Weinkeller, bringt eine Anekdote so schmackhaft und kräftig wie sein Rüdesheimer — auch manchmal eben so alt — macht tausend Späße, die ihm so leicht über die Zunge gleiten, wie seinen Gästen der Château margeaux, und läßt seinen Witz moussiren wie Montebello, diejenige Sorte Champagner, welche jetzt en vogue ist. Und bemerkt er mitten in seiner sprudelnden Laune, daß ein Gast Miene macht, Etwas zu verlangen, und die Eaudecolognor mit den rothen Reitjacken und

Spornen beſchäftigt ſind, ſo ſpringt er ſelbſt hinzu, oder ruft ſeinen kleinen, luſtigen Chargé d'affaires, den ſogenannten Druckerjungen, daß er komme und aufwarte. Dieſer Kleine ſeelenwandert faſt alle vier Wochen; im Anfang war er wie ein Winzer gekleidet, dann führte Louis Drucker einen ſchwarzen Anſchlag gegen ihn aus, und machte ihn zum Mohren, ſpäter zum Poſtillon von Longjumeaur, zum Kapuziner, der keinen gemiſchten Wein bringen durfte ꝛc., und jetzt iſt er angekleidet mit ſcharlachrothem altdeutſchem Leibrock, gepuderter Perücke und Zopf, wie der Kutſcher des Herzogs von Cumberland, des jetzigen allgemein beliebten und verehrten Königs von Hannover.

Wer von der deutſchen Seuche des Philiſterthums nicht inſizirt, oder vielmehr von ihr geneſen iſt, der wird nicht die Naſe rümpfen, daß Drucker keine Scheu vor der Oeffentlichkeit hat, ſeiner Laune ſowohl in Affichen wie in ſeiner Weinſtube freien Lauf läßt, ſondern ſich vielmehr freuen über ſolche luſtige Natur, und daß wieder Einer aufgeſtanden iſt, — mag ſeine Sphäre klein oder groß ſein — der dieſes Geniren, dieſes giftige Unkraut im blühenden Garten deutſcher Geſelligkeit, ausrotten hilft. Ich freue mich immer, „ſagt Bouterwek," wenn ich Menſchen ſehe, die ihren Schritt durch die Welt gehen, ohne zu fragen, was Dieſer oder Jener dazu ſagen wird, der in der Welt etwas andres vorſtellt. Frage den Grönländer, was ein Menſch iſt, und er wird dir antworten: „ein Grönländer."

Und ſo wollen wir uns denn auch freuen, daß

Louis Drucker unter uns lebt und Manchem eine fröhliche Stunde schafft; wir wollen seinen Wein trinken, der, trotz aller französischen Bemerkungen in dieser Einleitung, vortrefflich ist; wollen seinen erfindrischen Kopf bewundern, der wie die Rebe und der Wein immer frische Augen und frische Scherze treibt, und wollen uns ergötzen an Allem, was in der Spandauerstraße Nr. 49. zwischen Lust und Klang und Sang und Durst und Jubel passirt, bis wir einst den Rausch dieses Lebens ausschlafen, und keinem Katzenjammer, sondern der seligsten Behaglichkeit entgegengehen!

Größeres zum Großen! Die Würde des Mannes, den der vorstehende Aufsatz einigermaßen charakterisirt hat, ist durch eine besondere Gunst des Schicksals erhöht worden. Auf offizielle Mittheilung hin kann den Lesern mitgetheilt werden, daß Louis Drucker durch Acclamation von der Gesellschaft der Schoppenstecher zum wirklichen und ordentlichen Mitglied ist ernannt worden. So wie das Wesen des Mannes bis jetzt zu erkennen ist, wird er nicht unterlassen, in seinem neuen Beruf außerordentliches zu leisten. Das betreffende Patent findet der günstige Leser hier verbatim abgedruckt und es ist mit den vier und zwanzig Artikeln von ganz gleicher praktischer Wichtigkeit.

Wir Kilian Michel Nepomuzenus von Maaslieb,

Großmeister der Schoppenstecherei, Protector der rheinischen Weinprobler, Inhaber der Magenpumpe, Director aller lustigen Societäten ꝛc. ꝛc.

Bekennen hiermit Urkundlich gegen jedermänniglich, daß der Vorzeiger dieses, der sehr ehrwürdige Herr Louis Drucker in Berlin, nach den vieljährigen von ihm glorreichst bestandenen Examen, sowohl bei vollen Fässern, Bouteillen und Gläsern, gefüllten Kannen und Krügen, Bechern, Kelchen und Humpen, als auch bei Hochzeiten, Kindtaufen, Namensfesten, Kirmsen und andern schweren Durchzügen, als ein Individuum erkannt worden, daß die an ihn gebrachten Dienste, zum Nutzen und Frommen Unseres erhabenen weltberühmten Ordens, sehr wohl und zu Unserer ganzen Zufriedenheit versehen, derselbe sich auch in allen Estaminées, Hotels und sonstigen honetten Belustigungs-Oertern und auf Bällen, Casino's und Redouten, als ein ehrenwerther Weinpröbler verhalten, auch deßhalb und wegen seiner sonstigen vorzüglichen Qualifikationen allen Inhabern von Schoppenstecherei-Bibliotheken höchlich empfohlen werden darf, derselbe auch kropflos, nach den eingegangenen Attesten nicht mit der Phthisis laringis, der Bräune, Heiserkeit oder sonst einem Schoppenstecher hinderlichen Uebel behaftet, Wir nicht haben anstehen, vielmehr dienstwilligst beförderlich seyn wollen, ihm das, zwar nicht nachgesuchte, jedoch rühmlichst verdiente Diplom Unseres Ordens zu ertheilen.

Als wird in Gefolge der, in Unserem geheimen Archive aufbewahrten Noahs-Tradition, Uns ertheilten Befugniß der Herr Louis Drucker, Schoppenstecher von Berlin, als wirklicher Schoppenstecher, förmlich ernannt und sub No. 19840 in die Matrikel des Schoppenstecherei-Ordens eingetragen, als solcher hiermit anerkannt und angehalten, die von ihm eingangenen Verbindlichkeiten pflichtschuldigst und auf das Genauste zu erfüllen, und bei vorkommenden Solemnitäten jedesmal das Lied anzustimmen: „Im Kreise froher Schoppenstecher."

Gelanget demnach an alle Principalen der Hotels, Wirthshäuser, Estaminées und Schenken, imgleichen an die Entrepreneurs von Casino's, Bällen, Redouten und sonstigen dahin einschlagenden Belustigungs-Etablissements, überhaupt aber an alle, die das Gegenwärtige sehen, lesen oder lesen hören, die ergebenste Aufforderung, den Herrn Louis Drucker aus Berlin, als einen ächten und wirklichen Schoppenstecher anzuerkennen, und, wo es erforderlich, anerkennen zu lassen; widrigenfalls sie mit acht Schoppen Pisporter Weins verpöhnt werden sollen, ihm den gebührlichen Willen zu erzeigen, allen an sie ergehenden Aufforderungen, die edle Schoppenstecherei betreffend, Genüge zu leisten, den besagten wirklichen Schoppenstecher auf's Beste zu bedienen oder bedienen zu lassen, und wann allenfalls, (welches jedoch nicht leicht zu erwarten steht) die edlen Geister der Schoppenstecherei sich zu fest bei ihm einquartirt haben sollten, ihm mit einer anständigen Gewalt unter die Arme zu greifen, zu seiner Transportirung hülfreiche Hand zu leisten, auch dabei vorzugsweise auf Familien-Väter, im Ehestand oder dem ähnlich stehenden, gebührende Rücksicht zu nehmen, welches wir zur Zeit Unseres Orts gegen einen jedweden hiesigen oder auswärtigen Schoppenstecher wieder zu verschulden erböthig sind.

Zur Urkund und mehrerer Versicherung dessen haben Wir hierunten an Unseren Namen, als auch Unser angebornes Sigillum drucken lassen.

Gegeben in Unserer Residenz Weinhausen, den 24. Mai 1838.

Stempel	8	Schoppen	Pisporter.
Anfertigungs-Gebühren.	4	—	Zeltinger.
Geheime Kanzlei-Gebühren	4	—	Scharzberger.
Recognition	4	—	Wildinger.
Für den Kanzlei-Boten	2	—	Ritteler.

(L. S.)

K. M. N. von Maaslieb,
Großmeister der Schoppenstecherei ꝛc. ꝛc.
Ex Mandato:
Weingrün,
Geheimer Ober-Schoppenstecher.

Eröffnungs-Rede

zum

dreißigſten Vergnügtſeyn.

Meine ſehr geehrten Freunde des Vergnügtſeyns! Als das Waſſer erſchaffen wurde, hatte der Schöpfer fürs Erſte wohl nichts weiter damit im Sinne, als mit dieſem Element jeglichen Geſchaffenen Vergnügen zu bereiten, den Stinten und Wallfiſchen nicht ausgenommen. Namentlich ſollten den Duopeden als ganz vorzüglich protegirten Geſchöpfe, durch Schwimmen — Segeln — Schlittſchuhlaufen ꝛc. erlaubte Sonntags-Beluſtigen bereitet werden. Die Genäſchigkeit der ſeeligen Eva, und die unverantwortliche Pantoffel-Unterthänigkeit des übrigens ſehr anſtändigen und alle bürgerlichen Tugenden beſitzenden Adams, machten die grundgütigen Waſſer-Pläne der Schöpfung zu Waſſer. Mit der höchſt zweckmäßigen und gerechten Vertreibung der Familie Adam aus dem außerordentlich vortheilhaften Grundſtück — Paradies — traf auch der Fluch das bisher friedliche Element: Waſſer! — Es wurde tückiſch — trübe — ſandbänkig, — ja einige Gewäſſer ließen ſich ſogar durch mehrere demagogiſche Häringe beſtimmen, ſalzig zu werden. Sein hoher Zweck war dahin, und gerechte Verachtung wurde ihm zu Theil. Als es nun noch zur Vertilgung ſo vieler Millionen

ungezogener Menſchen, unter dem Namen Sündfluth gebraucht wurde, da war es an der Zeit darüber höheren Orts Beſchwerde zu führen. Noah that es, unter dem Vorwand: daß er das Waſſer nun nicht mehr genießen und reſp. benützen könne, weil es mit ſo vielem ſündigen Menſchenfleiſch-Stick-Stoff-Gas geſchwängert ſey, und es ihm nothwendig Ekel, Erbrechen verurſachen müſſe. Den gegründeten Beſchwerden dieſes höchſt achtungswerthen Weltbürgers wurde ſofort abgeholfen durch Erſchaffung der Traube, und harmlos ſtillte ſich die Familie Noah, nicht allein von dieſem erſten Jahrgange, ſondern auch in der Folge mit ſeinen Nachkommen von dieſem Göttertranke den Durſt. Die Rebe wurde nun kultivirt. In ſpäteren Zeiten aber maltraitirt. Darüber wurde ſie ſchamroth, wodurch der Rothwein entſtanden ſeyn ſoll. Das Waſſer fing nun abermals an, eine große Rolle zu ſpielen. Habgierige Vormünder der züchtigen Jungfrau Rebe entblödeten ſich nicht, dieſelbe zu einer Vermiſchung mit dem zudringlichen Bräutigam Waſſer zu zwingen, und ſo wurde die Gute, Edle, mannigfachen Verläumdungen Preis gegeben. Da entwand ſich im Zeitendrange der Streuſandbüchſe Europas eine Stadt, welche nach und nach eine Zierde der Welt geworden iſt. Obgleich keine Cedern-Wälder eine romantiſch ſchauerliche Nacht über ſie verbreiten, ſondern ſie ſich nur einiger beſcheidenen Sandgletſcher erfreut, zwiſchen welchen die ſanfte Spree ihr Daſein bekundet; obgleich keine Rebenhügel ſich zu einem Kranze um das Pallaſt-

meer windet, ſo waren es doch nur die Bewohner dieſer Stadt, die da beſchloſſen, ſich der Weinkultur mit allen Kräften zu widmen. Und es iſt gelungen, das große Werk! — Wo finden Sie in der Welt ſo reine unverfälſchte Weine als bei uns? Wo finden Sie einen ſolchen Zuſammenfluß, ein ſolches Heer von Wein-Reiſenden, als bei uns, allwo ſie ſich ihre Zungen, durch einen unverfälſchten Trunk Weines, wieder zu neuen Thaten auszuheilen ſuchen? Doch wozu bedarf es ſo vieler ſchöner Worte, die hier ſo unnütz ſind wie Kant's Schriften in meiner Bibliothek, hier, wo Sie bereits von der That, von meinen trefflichen Weinen durchdrungen ſind. — Darum ergreifen Sie mit mir die Humpen, und rufen aus mit mir:

Es leben Berlins unverfälſchte Weine,
Es lebe das Vergnügtſeyn.

Zweiunddreißigſtes Vergnügtſeyn.

(Drucker tritt fröhlich unter ſeine Gäſte. Er iſt zu der heutigen Boireé feſtlich geſchmückt, indem er einen braunen Frack um ſeine Gebeine wand).

Herr Kapellmeiſter! ſchreiten Sie zur Ouvertüre, wenn Sie durch Ihre Sommerkleidung nicht daran verhindert werden. (zu den Gäſten) Ich grüße Sie, meine Herren, in den Räumen dieſer kriegeriſchen Weinſtube.

Ein Gaſt: Kriegeriſch! Wie ſo?

Drucker. Allerdings! Meine Weine haben einen Stich, dadurch bekommen meine Gäſte einen Hieb, ich habe einen Schuß, der Krieg iſt da! Auch könnte man die Weinhandlung verſetzt eine Heinwandlung nennen.

Ein Wein-Reiſender (zu einem Gaſt:) Bruder! Du hätteſt längſt heirathen ſollen, wenn Du in dieſem Jahre noch heiratheſt, gebe ich den Wein zu deiner Hochzeit. —

Drucker. Aha! Als Mit-Gift.

Ein Gaſt. Wiſſen Sie ſchon? Madeira iſt untergegangen.

Drucker. Für die Liebhaber dieſer Sorte allerdings ein großes Unglück; aber neben dem Unglück auch viel Glück! — Das Rezept iſt gerettet! —

Ein Gaſt. Kellner! Geben Sie mir zu der Sulze Eſſig!

Ein Chicaneur (reicht ihm ſein Achtel Wein und ſagt:) Bedienen Sie ſich einſtweilen.

Drucker. Sie kommen ſo munter hierher, und ſind jetzt ſo mürriſch. Iſt Ihnen vielleicht etwas Unangenehmes aufgeſtoßen?

Chicaneur. Nichts als Ihr Wein.

Drucker. Bitte! dafür verkaufe ich auch die Sorte unter dem Fabrik-Preiſe.

Gaſt. Wie alt iſt wohl dieſer Franzwein?

Drucker. Genau weiß ich's nicht. So viel ich weiß, junger Herr, und geſtern fertig geworden. Wilhelm! Bringen Sie einen Borſtenwiſch und fegen Sie die

Fliegen hier fort. Ich begreife nicht, wie die Menge todter Fliegen hierher kommt.

Chicaneur. Sie haben mit getrunken.

Gaſt. Kellner! die Wein-Karte! — Iſt dieſer Steinwein gut?

Drucker. Vortrefflich! die Steinſetzer ſogar bedienen ſich ſeiner mit günſtigem Erfolge zum beſſern Zuſammenziehen der Fugen zwiſchen den Steinen. — Eine ähnliche Sorte nenne ich Einquartierungs-Wein.

Gaſt. Aus welchem Grunde?

Drucker. Er wurde den franzöſiſchen Einquartierungen vorgeſetzt, um ſie auszuquartiren. Auch als Ueberſchwemmungswein dürfte er ſich wirkſam zeigen. Ein halbes Ohm in den größten ausgetretenen Strom gegoſſen, müßte denſelben unfehlbar binnen 10 Minuten wieder in ſein Bett zuſammenziehen.

Chicaneur. Nennen Sie ihn doch Corps-Wein und laſſen ſich für die Miſchung ein Patent geben. Er wird von großem Nutzen ſeyn, um die einzelnen zerſtreut liegenden Truppentheile eines Armee-Corps ſchneller zuſammenzuziehen.

Gaſt (ein Schleſier). Dar Wein is a Biſſel harbe, a is wohl gutt, a ſchmekt mer og nich.

Drucker. Das kommt daher, weil Sie an den Grüneberger gewöhnt ſind.

Chicaneur. O, den vermißt man hier nicht.

Drucker. Mein Herr, hören Sie auf mich zu morden, oder ich brauche Repreſſalien. Amalia iſt bereit, mich durch ihren Geſang zu rächen.

Chicaneur. Halten Sie ein! — Ich verſtumme!

Drucker. Uebrigens — ohne Scherz! — daß meine Weine gut ſind, beweiſt wohl am Beſten der nicht unbedeutende Abſatz derſelben. Bis nach Frankreich verſende ich ſie. Bei vorkommenden Belagerungen ſoll er verwandt werden um die reſp. Commandanten der Feſtungen leichter dahin zu bringen, daß ſie ſich übergeben.

Ein Gaſt. Heut war die ganze Spree mit todten Fiſchen bedeckt. Sind vielleicht die Mühlen geſchützt?

X. Nein! Aus Verſehen iſt einem Hausknecht ein Fäßchen Wein auf der Schleuſenbrücke geplatzt und in die Spree gelaufen.

Drucker. Mir wird ſo unwohl; ich habe fürchterliche Hitze und Kopfſchmerzen.

Chicaneur. Gewiß haben Sie aus Verſehen von unſerer Sorte getrunken; rufen Sie ſchnell wie jener Arzt:

Eilt! Rettet! Helft um Gottes Willen!
Ich nahm aus Unvorſicht von meinen eig'nen Pillen.

Ein Gaſt. Da ſteht ja noch ſein Glas! Sonderbare dunkle Farbe; ſieht aus wie lacrimae Christi. Es ſind doch keine?

X. Nein! aber ſie preſſen jedem Chriſten Thränen aus!

Drucker. Ach! Jetzt wird es beſſer. Mir wird übel! — Nicht vom Wein, ſondern vor Aerger und Affront.

X. Aber Sie, Herr Drucker, ziehen auch furchtbar über die Weine des Herrn Y .... los, und doch geh'n Sie häufiger als je dahin und trinken den Wein.

Drucker. Um mir ihn abzugewöhnen.

X. Aber schon Luther sagt: „Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang!"

Chicaneur. Da hat er aber — was den Wein anbelangt — gewiß nicht diese Sorte gemeint.

Drucker. Mir schreibt heute Jemand aus — aus — aus — mein Gott, kann ich wohl auf den Namen kommen —

Chicaneur. Aus Grüneberg! —

X. — Ja! So war es! Sie können sich darauf verlassen! Es hieß bei ihm: Friß Vogel oder stirb.

Drucker. Bei mir heißt es: Vogel, sauf' und stirb.

Kellner (bringt einem Gast eine Flasche Wein.) Hier ist Madeira! Er hat dreimal die Linie passirt.

Drucker. Oder der, der's glaubt!

Ein Wein-Reisender. Aufrichtig, Herr Drucker! Wie schmeckt Ihnen der Wein?

Drucker. Ich halte ihn für unverbesserlich; es ist eine wahre Medizin, paßt auch für Sterbende als letzte Oelung.

Der Wein-Reisende. Ah! Scherz! Es ist ein Wein wie 'ne Milch!

Drucker. Dann muß in Ihrem Keller ein Gewitter gewesen sein. Glauben Sie denn, ich halte

meine Gäſte für ſpaniſche Soldaten, denen der Eſſig portionsweiſe verabreicht wird?

Gaſt. Wollen wir nicht ein Trinklied ſingen?

Drucker. Es möchte wohl in unſeren gemarterten Kehlen wie ein Sterbelied klingen, im Gegenſatz zu jenem Oeſtreicher, der das ſchöne Sterbelied: „Wie ſie ſo ſanft ruhn" für ein Trinklied hielt. Er las nämlich das angegebene Tempo: ſanft, ruhig und mit Nachdruck, für ſanft ruhig und mit Nachdruck. — Aber eine Geſundheit wollen wir ausbringen. Herr Kapellmeiſter! Leiſten Sie mit der Geige etwas Tuſch!

Chicaneur. Sie bringen ja ſchon ſo viel Geſundheit aus uns heraus, daß wir des Ausbringens derſelben nicht mehr bedürfen.

Drucker. Heute iſt mir wirklich Einer aus dem Schuldbuche abgeſtorben.

Chicaneur. Schreiben Sie flugs in das Verluſt-Conto: „Eigne Schuld!"

Ein Referendarius. Mein Inquiſit will nichts geſtehen, ſo gewiß er auch der Mörder iſt.

Drucker. O ja! Ich weiß es aus ſicherer Quelle, heute hat er nach einem Glaſe Wein aus der Y . . . ſchen Weinhandlung, das man ihm anſcheinend in wohlwollender Abſicht zu trinken gab, nicht nur dieſen, ſondern auch einen vor 20 Jahren verübten Mord geſtanden. Nach dieſer wichtigen Entdeckung ſoll das Criminal-Gericht den ganzen Beſtand der Weinhandlung Behufs fernerer Unterſuchung als —

— „Hoch-noth-peinliches Getränke" —
in Beſchlag genommen, und den groſsen Peter für immer ſuspendirt haben.

Ein Gaſt. Man hat ſo viele Mittel gegen die Warzen an den Händen, aber ſelbſt Scheidewaſſer will bei mir nicht helfen.

Chicaneur. Ich habe ſie mir durch bloſses Beſtreichen mit Naumburger Dom-Dechant in 8 Tagen weggebeizt, und kann wohl ſagen! **Probatum est!**

Drucker. Mein Herr! Sie falten ja andächtig die Hände!

X. (auf ſeine Flaſche zeigend.) Ich bete eben: Herr, erlöſe uns von dem Uebel.

Ein Gaſt. Ich kenne einen jungen Menſchen von guter Familie, der ſich ſeit Kurzem dem Trunke mit einer Leidenſchaft hingiebt, die zugleich Mitleiden und Abſcheu erregt. Das Flehen ſeiner Eltern, Zwang, die Drohung, ihn zu enterben, alles iſt umſonſt!

Drucker. Ich wüſste wohl ein Mittel was helfen könnte, aber es iſt riskant. — —

Gaſt. Ich flehe, nennen Sie es, und wenn es das letzte Mittel iſt.

Drucker. Wohlan! Bewegen Sie die Eltern, daſs ſie den Trunkenbold einſperren, und ihm dann jeden Morgen nüchtern ein Glas von dieſem Rothwein geben, — —

Gaſt (Druckern mit vieler Bewegung umarmend) Er iſt gerettet!

X. Was iſt wohl die Uhr?

Kellner. Es iſt halb zwölf.

X. Ich vermißte beim Hereingehen das alte Inventarium, den Nachtwächter, der um dieſe Zeit gewöhnlich an der Hausthür ſteht.

Chicaneur. Drucker ärgerte ſich über ſeine Zudringlichkeit. Er ſchenkte ihm ein Achtel Wein und vertrieb ihn für immer.

Wein-Reiſender aus Halle. Unſer Geſchäft iſt in der höchſten Blüthe. Wir haben im verfloſſenen Jahre allein gegen 20,000 Rthlr. Steuer bezahlt.

Drucker. Das klingt faſt unglaublich, da wir nur für den ausländiſchen Wein Acciſe bezahlen.

Ein Gaſt. Die geſtrige Zeitung meldet ja wieder von einer gefährlichen Giftmiſcherin und deren Gräuelthaten. Ihre Selbſtbiographie wird in Kurzem erſcheinen. Sie ſoll mit den Worten beginnen:

Mein Vater war ein Weinhändler, er nahm mich als zartes Kind oft mit ſich in ſeinen Keller, und miſchte in meiner Gegenwart. —

Drucker. Halt! Mehr als genug! — Die Urſache ihres Verbrechens iſt klar! — Schreckliches Loos der Richter, die hier vielleicht auf Todesſtrafe erkennen müſſen. Mein Sohn Seſoſtris ſoll mich nie in den Keller begleiten. Ja! ja! die alten Römer ſagten:

In vino salus!

Die gegenwärtige Zeit kann mit Recht klagen:

In vino mors!

Darum ſollten auch alle Weinhändler gezwungen

werden, unter ihre Firma und Schilder die Worte anzufügen:

Du ſollſt nicht tödten.

Aber meine Herren! Ich gebe der kühnen Hoffnung Raum, daß Sie mit mir ausrufen:

Wir wollen dennoch heute recht vergnügt ſeyn.

Grüneberger, wie er wirklich iſt.

Als Warnungsſtimme für Alle, welche ihn kennen lernen wollen.

Rede von Louis Drucker.

Meine hochzuverehrenden und wo möglich vielverzehrenden Gäſte, Menſchen, Bürger, Miethsabgabenſpender und Feuerzettel-Inhaber! Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine Schilderung des Grüneberger Weines gebe, um Sie zu dem Genuß des meinigen anzuſpornen, d. h. nicht meines Grünebergers, ſondern vielmehr meines Johannis- oder andern Bergers, wofür Sie mir Thalers ſpenden.

Die Stadt Grüneberg, Verehrungswürdige! iſt, wie Sie Alle wiſſen werden, auch eine ſchöne Gegend. Sie hat ſo und ſo viel Einwohner, vielleicht noch einige mehr, und zwar ſehr liebe und gute Menſchen. Sie ſind durchaus nicht daran ſchuld, daß in ihrer Gegend Wein wächſt; das iſt ein Schickſal, dem ſie ſich geduldig fügen müſſen, denn als der liebe Gott

die Ufer des Rheines bekränzte, und der Champagne ihre goldenen Trauben schenkte, da lachte die personificirte Ironie, Seine infernalische Hoheit der Teufel, und lachte höhnisch, und pflügte in einer wilden Nacht die Gegend um Grüneberg, und legte einen Saamen in die Erde, der Verderben über alle menschlichen Geschmacksnerven bringt. Die Wirkungen des Grünebergers Traubenblutes sind furchtbar, und es ist ein moralisches Verdienst, dieselben bekannt zu machen, damit unsere Nachkommen lieber ihre Kehlen mit Wasser, sage mit Wasser benetzen, als mit jener Weinpersiflage, die kein Erbarmen kennt, sondern ihre Spuren durch Mord und Zerstörung alles Heiligen bezeichnet.

Ich bin kein Säufer, aber ich liebe den Wein; ich bin keine feige Memme, aber ich fliehe den Grüneberger. — Ich bin ein Mann, der dem Satan in die Augen sieht, aber er komme als offner Feind, nicht als Grüneberger, versteckt unter Rhein- und Moselwein, zu mir, wenn ich durstig bin. Da unterliege ich — gegen solche Waffen kann ein schwacher Mensch nicht kämpfen. Neulich — es war am 5ten Mai 1838, ich werde diesen Tag nie vergessen, hatte ich die Kaiserstraße zurückgelegt, war glücklich über ihr Pflaster fortgekommen — bedurfte aber der Erholung, das heißt: mich dürstete. Ich stehe also vor einem Hause still, auf dessen einem Fenster mit goldenen Buchstaben das Wort „Weinstube" zu lesen war. Ich kann nämlich lesen, und mein Dirigent Hirsch auch, wiewohl sonst die Hirsche nicht lesen können, aber das bleibt

ſich gleich. Nicht Böſes ahnend, alſo trete ich hinein, ohne das größere Schild oder vielmehr die Warnungstafel: „Grüneberger Weinhandlung“ bemerkt zu haben. Ich fordere mir einen Schoppen, ich bekomme ihn. — Ich frage: was koſtet dieſer Schoppen? Sie antworten mir: Vier Silbergroſchen. — Ich erſchrecke und ſehe mich befremdet um. — „Vier Silbergroſchen? wiederhole ich beſtürzt, und ſchon dämmert eine gräßliche Ahnung in meiner Seele auf. „Vier Silbergroſchen? O Sie irren ſich wohl?“

Ich hätte in dieſem Augenblicke einen Thaler darum gegeben, wenn man mindeſtens funfzehn Silbergroſchen gefordert hätte.

Aber dem Kellner ſchwebte ein Geſtändniß um ſeine Lippen. „Nein,“ ſagte er gemüthlich, „ich irre mir nicht. Dieſes iſt der Preis vor dieſe Sorte Grüneberger.“ —

Es war heraus das Wort; ich wurde blaß wie zwei Leichen. Der Kellner dagegen that, als ob gar Nichts vorgefallen wäre, und ließ mich, von Gott und der ganzen Welt verlaſſen, mit meinem Schmerze allein.

Mit Kennermiene prüfte ich: es war ächter Grüneberger. Ich hoffte noch immer, daß vielleicht ein kleiner Betrug vor ſich gegangen wäre, aber nein, er blieb ächt, der Grüneberger, die Flaſche winſelte und bebte. Endlich, nachdem ich dem Himmel meine Seele empfohlen, ſchenke ich ein, ſchlage drei Kreuze vor dem Becher, ergreife ihn, ſetze ihn an den Mund, und ſetze

ihn wieder auf den Tiſch. Endlich nehm' ich ihn noch einmal in die Hand, nämlich den Becher mit Grüneberger, halte ihn an die Naſe, rieche die Blume, und ſtell' ihn noch ein Mal auf den Tiſch. Endlich aber denke ich: Drucker! ſei keine feige Memme, nehme zum dritten Male den Becher, ſeh' mir den Wein an und — ſtürze ihn hinunter.

Zuerſt war mir, als ob mich der Schlag rühren ſollte, ſolch ein Blitz fuhr mir durch alle Glieder, dann ſaß ich unbeweglich wie der Ritter Toggenburg, die Augen ſtarr vor mich hin geheftet.

Mit einem Male regt ſich mein rechter Fuß, hebt ſich hoch — und fällt wieder nieder; der linke Fuß macht es ihm nach, und eben, als ich erſtaunen und außer mir werden will, geht mein rechter Arm in die Höhe, ſtreckt ſich nach der Decke des Zimmers, und fällt dann herunter. Der linke Arm, nicht faul, ihm nach, und ſo ſitze ich Unglücklicher da, wie ein Mühle, getrieben von den Fluthen eines ſataniſchen Krätzers.

Ich will an meine Familie zu Hauſe denken, aber mit einem Male merke ich, daß ich in die Queere denke.

Ich will aufſtehen, aber ich bin wie angenagelt auf dem Stuhle.

Endlich reiße ich mich los und will gehn, aber ich gehe rückwärts mit eingebogenen Knieen wie ein Klapperſtorch.

Ich will ſchreien, aber ich habe die Maulſperre.

Ich will noch ein Glas trinken, um mich nach dem homöopathiſchen Grundſatze zu kuriren, aber die

Flaſche war weg, und hüpfte in der Stube wie ein kleiner Kobold umher.

So ſtand ich fünf volle Stunden, bis mir ein Gaſt ein Glas ächten Champagner in den Mund goß, der mich augenblicklich wiederherſtellte.

Wenn Ihnen von dieſem Champagner gefällig iſt, meine Herren, ſo ſteht mein ganzer Keller zu Dienſten. Die Flaſche koſtet im Abonnement zwei Thaler inclusive Pfropfen; ſpäter tritt der erhöhte Ladenpreis ein; Knall und Schaum gratis; Kinder unter zehn Jahren bezahlen die Hälfte.

Mäßigkeits-Rede.

Ihr meine geehrten und mitunter gelehrten,
Auf jeden Fall werthen, wenn auch etwas verkehrten,
Aeußerſt weinkundigen Trink- und Zechbrüder,
Habt euch ohne Zweifel verſammelt wieder
In meinem Local, damit neben dem Wein
Auch etwas von meiner Weisheit geh bei euch ein,
Die ſich naturlich auf Flaſche zunächſt und Glas
Bezieht, für mich im Ernſt und für euch zum Spaß.

Vom Weintrinken haben unſere Alten
Von jeher gar abſonderlich viel gehalten,
Bald Gutes, bald Böſes, je nach Umſtand,
Daß man ihn trinkt mit oder ohne Verſtand.
Was mir von all dem nun wurde kund,
Sagt euch mit Bedacht jetzt an mein Mund
Und dunkt dieß einigen Strohbund und Schund,
Iſt's andern geſund und ein froher Fund.

Wer den Wein erfunden hat, iſt ſo genau
Nicht bekannt, wie manchem von uns des Nachbars Frau,
Doch geht es uns eigentlich auch nichts an.
Auf jeden Fall hat der Erfinder wohlgethan,
Und hätte verdient, daß man ihm von wegen des Staats
Den Titel zugelegt hätte eines klugen Raths,
Weil es überall in der ganzen Welt,
Wo man viel Wein trinkt, iſt wohlbeſtellt.

Das heißt nun aber nicht etwa, daß jeder
So viel ſaufen ſoll als ein holländiſcher Rheder;
Im Ganzen nur werde in jedem Land,
Wo möglich von jedem in jeglichem Stand,
Bei Saitenſpiel und Kuſſen in fröhlichem Muth,
Etwas weniges geſchlurft von der Trauben Blut.

Der erſte Trunk, iſt ſo viel als ein Quart,
Fällt einem Durſtigen zu ſchlucken nicht hart;
Am beſten dazu dient Moſel und leichter Rheinwein.
Zum zweiten ſchickt ganz gut ſich etwa Steinwein
Und dieſer zweite dient zur geſelligen Luſt,
Entwölkung der Stirn und Entlaſtung der Bruſt,
Wenn etwa daheim die Hausehre geſchmählt,
Oder dem Töchterchen es noch an der Ausſteuer fehlt.

Der dritte Trunk iſt auch noch höchlich zu loben;
Damit wird nämlich das Herz zur Freude erhoben;
Der Geſang dringt heraus und das Rheinweinlied tönt,
Und der Menſch iſt mit der Welt und dem Schickſal verſöhnt.
Zu dieſem dritten Quart und ſo holdem Wunder
Empfehl' ich, ihr Herrn, euch Champagner oder Burgunder.
Zum vierten aber empfehl' ich euch nichts als Waſſer,
Denn ein viert Quart Wein macht Stänker und Haſſer,
Und wer das fünfte und ſechſte oft zu ſich nahm,
Bekam noch ſtets frühzeitig den Pfotengram.

Drum ſollen wir alſo niemals thun zu viel,
Doch auch nicht gar zu kurz uns ſetzen das Ziel.
Dem Ochſen, der da driſcht, und dem alten Gaul
Der den Miſt wegfährt, verbindet man nicht das Maul;

Wie ſollte man nun Chriſtenmenſchen, die doch
In der Regel um etwas beſſer ſind noch,
Verbieten den Wein, der zu Rath und That
Doch mehr frommt, als ein trockner Homöopath?

Seinen vielfachen Nutzen für Kuch' und Haus
Wollen wir anjetzt in Kürze ſtellen heraus:
Wein auf Salat ſchadt dem Doktor einen Dukat,
So vertrinkt den Dukaten, es iſt Probat.
Ein guter Wein gießt bekanntlich Latein ein;
Friſch drum getrunken, und ihr werdet gelehrt ſein.
Der Wein iſt nicht faul und ſpricht friſch vom Maul.
Drum trinkt mit dem Maul und ſeid mit dem Geiſt nicht faul.
Auch iſt der Wein ein wahrer Herzenskundiger,
Und lehret leider oft, daß ein ganz ausbundiger
Vermeinter Freund nichts anders ſei, als ein Schuft,
Den man beſſer hätte ſeit langem gekuft.
Denn das Sprichwort ſagt: Willſt du wiſſen, was
Ein Menſch ſei, ſo verleit' ihn zu Trunk und Spaß,
Und die Wahrheit geht von ihm, wie Linſen, die man
Wegen ſchwachen Magens nicht verdauen kann.
So könnt' ich noch ſchön reden bis übermorgen
Vom Nutzen des Weins; doch ſeid ohne Sorgen;
Ein jegliches Ding hat, wie der Tag und die Nacht
Abwechſeln, und der Staub mit der Erdenpracht,
Zwei Seiten; nun wollen am Wein wir ſuchen auf,
Was nicht ſtets rathſam macht ſeinen Ankauf.

Zuerſt iſt für gar ſchädlich zu achten der Wein,
So einer leidet an Gries, Stein oder Zipperlein,
Zum andern, ſobald es ihm im Beutel ſteht knapp
Und der Magen manchmal wider Willen wird ſchlapp
Zum dritten, ſobald er zu Haus befürchten muß,
Zum Willkomm der Frau handgreiflichen Gruß.

Auch giebts unzählige Fälle noch außerdem,
Daß der Wein dem Trinker bekommt unangenehm.
Wir wollen zum Beiſpiel und gar vortrefflicher Lehr
Derſelbigen jetzt thun citiren einige her.

An ſich iſt der Wein kein Narr, doch macht
Er flugs einen Narren eh' man's gedacht,
Und das hat er mit hübſchen Weibern und klein
Gilf oder andern Hajardſpielen ſtets gemein.
Von den Weibern ſagt Sebaſtian Frank: heraus
Durch drei Mauern gukt eine Hur' aus dem Haus;
So iſt es grad' auch mit dem Wein, der ſich ein
Will ſperren laſſen in durchaus keinen Schrein.
Wer den Wein füllt ein, wird nicht allein nicht rein
In Gedanken, ſondern auch der That nicht mächtig ſein.
Die Schande, die der Trinker hat heimlich geboren,
Bekommt durch den Wein große Eſelsohren,
Und ſchreit in die Welt hinaus wie toll und voll,
Was die Welt eigentlich nicht erfahren ſoll.
Wo die Burgerſteige ſchlecht und tief ſind die Rinnen,
Beneble um Himmelswillen dir nicht die Sinnen,
Denn nahm dir der Wein zu ſehr den Kopf ein,
So ſind auch Hintern und Füße nicht mehr dein,
Und du ſtehſt in Gefahr, daß du und all dein Rath
Zu Unrath werdeſt im unſläthigen Bad.
Abſonderlich aber hüthet euer Frauenzimmer,
Wie vor Gift und Kupplerinnen, vor Wein immer;
Wo der Wein eingeht, da geht heraus die Schaam,
Und die Reue hinterher, wißt ihr, iſt krumm und lahm.
Ein beiſſen Weib iſt der Hölle Lückenbüßer,
Ein Vorläufer des Todes und ſtrenger Gegenführer
Vor allem was recht iſt, ein ew'ger Wiederbeller,
Der Kneller verträgt, und deinen Knauſer ſchilt Kneller.
So iſt der Wein auch nicht rathſam zu Traktaten,
Das heißt, allzulang noch getrunken hinter dem Braten.
Das Gläschen, das du hinter der Suppe genieß't,
Dir vielleicht ein vortreffliches Rauſchen abſchließt,
Denn es ſchärft dir gewiß unter der Hand
Deinen allenfalls etwas zu langſamen Verſtand;
Doch trinkſt du nach dem Braten noch Wein, und der Händler,
Mit dem du zu thun haſt, iſt ein dürrer Waſſerverſtändler,
So beluchſt er dich flugs, und wenn du beguckſt die Waan'
Hinterher, ſo ſiehſt du, daß nicht grad viel d'ran war.

Drum, meine lieben Zechbruder, laßt nimmer uns
Blindlings darauf lostrinken, wie ein dämlicher Dums,

Sondern uns halten genau an die 3 Quart, die ich
Vorhin einem jeden empfahl als zuträglich.
Wer aber noch, ohne seinen Verstand und sein Heil
Zu riskiren, kann trinken ein größer Theil,
Der mag es thun, und sich selber setzen die Schranken,
Doch nicht ohne unsrem Herrgott fröhlich zu danken,
Daß er ihn über gewöhnliches Maaß hinaus
Begnadigt hat bei Festen und Bällen und Schmaus.

Kleine Späße von Louis Drucker.

1.

Er wettet mit einem Gaste, daß dieser sich den Rock nicht allein ausziehen könne. Die Wette wird angenommen, und sobald sich der Gast seinen Rock ausziehen will, zieht Drucker auch den seinigen aus, und hat daher gewonnen.

2.

Ein Student verlangte bei ihm für zwei Groschen Champagner, der Kellner ist in Verlegenheit; Louis Drucker aber springt hinzu, ergreift eine Flasche Champagner, öffnet dieselbe und schenkt dem Studenten für zwei Groschen ein, indem er sagt: „das Uebrige werd' ich Ihnen reserviren, bis Sie wiederkommen."

Diese Geistesgegenwart entzückte den Studenten dermaßen, daß er kurze Zeit darauf mit einer Menge seiner Collegen wieder kam, und mit diesen einige dreißig Flaschen Champagner trank.

3.

Drucker nimmt aus ſeiner Börſe alles Geld bis auf einen Groſchen, und wettet mit einem Herrn, „daß er trotzdem mehr Geld in ſeiner Börſe habe als Jener.“

Es gilt eine Flaſche.

Drucker zeigt, daß er einen Groſchen in ſeiner Börſe habe und ſagt: „Ich habe gewonnen; Sie haben gar Nichts in meiner Börſe.“

Gedruckt bei Neudorff und Comp.